

1. Rundbrief

Shalom liebe Freunde, Familie und Leser*innen meines Rundbriefes,

ich freue mich sehr, dass Ihr euch Zeit genommen habt, meinen ersten Rundbrief aus Israel zu lesen. Zunächst möchte ich euch hier meine Einsatzstelle, meine alltäglichen Aufgaben und mein Leben im Ausland vorstellen. Vor genau zwölf Wochen stieg ich aus dem Flugzeug, welches mich von Deutschland nach Tel Aviv brachte. Nach den ersten Momentaufnahmen in Tel Aviv begab ich mich dann aber auch schon sofort in Richtung meines neuen Zuhauses, dem Kfar Tikva, welches übersetzt „Dorf der Hoffnung“ bedeutet. Zum Glück musste ich jedoch nicht alleine reisen, denn schon am Flughafen traf ich Marlène eine meiner Entsendeorganisation. Marlène kannte ich schon von den Vorbereitungsseminaren meiner Stiftung, und so konnten wir uns gemeinsam über unsere Ankunft freuen. Außerdem wartete auf uns Leo, ein Freiwilliger, welcher zwei Jahrgänge vor uns ebenfalls im Kfar lebte und arbeitete. Durch ihn erfuhren wir schon viele neue Dinge über die Lebensweise in der Einsatzstelle und konnten unseren Wissensdurst vorerst etwas stillen.



Durch die lange Reise hungrig, aßen wir auch gleich darauf Falafel in Tiv'on (der Kleinstadt neben dem das Kfar liegt). Falafel sind ein typisches Gericht Israels, welches fast überall verkauft wird und besonders durch unsere Erschöpfung fantastisch schmeckte. Bis heute behaupte ich, dass dies die besten Falafel Israels sein müssen. Auf der letzten Strecke zum Kfar trafen wir dann durch Zufall die Shinshinim (zwölf israelische Freiwillige, die vor ihrem Wehrdienst ein Jahr soziale Arbeit leisten), die mit uns gemeinsam leben und arbeiten. Sie empfingen uns sehr herzlich, halfen uns mit dem Gepäck und führten uns zu unserem Gebäudekomplex. Dort warteten auch bereits drei unserer deutschen Mitfreiwilligen auf uns. Und schon standen wir in einer Gruppe von 15 Menschen, die ganz begierig darauf waren, uns kennenzulernen und uns alles zu zeigen. Da wir jedoch erst um 22 Uhr ankamen und geschwächt von der Reise waren, gingen wir erst einmal in unser neues Zimmer. Zu uns stieß auch noch am gleichen Abend Johanna, die ebenfalls von der FIF (Fachstelle für internationale Freiwilligendienste) nach Israel entsendet wurde. Gemeinsam leben wir nun für ein Jahr zu dritt in einem Zimmer.

Am nächsten Tag ging es dann auch los mit der Erkundung unserer Einsatzstelle. Diese liegt ca. 22 km südöstlich von Haifa auf einem kleinen Berg. Kfar Tikva ist ein kleines Dorf, in dem ca. 240 Menschen mit körperlich, kognitiv und psychisch bedingten Beeinträchtigungen (genannt Member) wohnen, arbeiten und leben. Außerdem gibt es ca. 150 Mitarbeiter, sowie uns, die 22 Volontäre. Das Kfar wurde 1964 von Dr. Siegfried Hirsch aus einem alten Kibbuz heraus errichtet. Ziel des Kfars ist es, eine Gemeinschaft zu kreieren, in der man arbeiten, Hobbys und Freizeitaktivitäten nachgehen und mit Freunden Zeit verbringen kann und somit einen normalen Alltag zu schaffen. Dabei ist es eines

1. Rundbrief

der wenigen Orte in Israel, in dem die Member mit den verschiedensten Beeinträchtigungen frei und uneingeschränkt an einem Ort gemeinsam leben können. Deshalb ist das Programm des Kfars auch so vielfältig und einzigartig. Vormittags gibt es die sogenannten Workshops, in denen die Member arbeiten. Dabei ist von der Arbeit im Garten, der Pinatrai (ein kleiner Streichelzoo), der Bäckerei, der Töpferei, über die Arbeit in den vielen verschiedenen Kreativworkshops und bis zur Arbeit im Altersheim alles dabei. Von 11:30 bis 12:30 Uhr gibt es dann Mittagessen in einem großen gemeinsamen Speisesaal, in dem auch morgens ab 7 Uhr und abends ab 17:30 Uhr Frühstück und Abendbrot serviert wird. Nach dem Mittagessen gibt es dann eine große Mittagspause, in der am Sonntag und Donnerstag auch immer das von den Membern geführte Café Tenah geöffnet hat, welches wunderbare Leckereien verkauft, die vormittags mit viel Mühe von den Membern hergestellt wurden. Außerdem gab es zu Beginn auch noch die Möglichkeit, in dem Pool des Kfars schwimmen zu gehen. Dieser wurde jedoch schon vor einigen Wochen geschlossen, da die Sommerzeit beendet wurde. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass es manchmal immer noch an die 29° C sind. Dennoch muss ich gestehen, dass auch wir, die deutschen Freiwilligen mittlerweile schon bei 26° C mit Pullover und langer Hose herumrennen. Ab 16 Uhr werden dann die Nachmittagsaktivitäten, genannt Pnais, angeboten. Diese gehen jeweils von 16:00 bis 17:30 Uhr und 18:30 bis 19:30 Uhr. Auch die Pnais bieten eine Vielzahl von Möglichkeiten der Beschäftigung. Es gibt viele Sportangebote, wie Fußball, Basketball, Handball, Karate und Joggen, kreative Aktivitäten, wie Nähen, Malen und Stricken, Deutschsprachkurse, Lehrangebote und Yoga, sowie vieles weitere. Das Kfar ist also ein kunterbunter Ort, an dem immer etwas los ist und einem nie langweilig wird.

Dies bemerkte ich auch schon an meinem ersten Tag. Sobald wir unseren Wohnkomplex verließen, wurden wir freudig von Membern, Besucher*innen und den Mitarbeiter*innen begrüßt und in Gespräche verwickelt. Vor allem im Speisesaal kamen bestimmt an die zwanzig Personen auf einen zu, um uns kennenzulernen. Am Anfang überforderte mich dieser Ansturm etwas, jedoch habe ich diese Hektik und Offenheit sehr schätzen gelernt. Außerdem ist es mittlerweile nicht mehr ganz so überfüllt, jedoch grüße ich auf meinem Weg zum Essensplatz auch heute noch bestimmt an die fünf Personen und führe Gespräche. Bei der Eingewöhnung halfen mir auch sehr unsere drei Betreuer: Noam (der Hauptverantwortliche von uns), Itai und Liran. Diese ermöglichten es uns, erst einmal zwei Wochen anzukommen und bereits etwas in die Workshops und Pnaiaktivitäten reinzuschnuppern, ohne mit der Arbeit anzufangen. Dadurch hatten wir auch gut Zeit, unsere Mitfreiwilligen etwas näher kennenzulernen und mit den Shinshinim Kontakt aufzunehmen.



Wie bereits erwähnt, wohnen wir mit den zwölf israelischen Freiwilligen und insgesamt zehn deutschen Volontären aus verschiedenen Organisationen in einer großen WG. Dabei gibt es vier kleine Häuser, die in einer Reihe angeordnet sind und jeweils durch eine Tür verbunden werden.

1. Rundbrief

Eines dieser Häuser besitzt ein großes Zimmer, welches als Lagerraum und Gästezimmer genutzt wird. Die anderen drei Komplexe haben jeweils ein Wohnzimmer, in dem sich ein Esstisch, eine Sitzmöglichkeit (die für alle genügend Platz bietet) und eine Küche befinden. Außerdem gibt es in einem Haus immer zwei Schlafräume. In den insgesamt sechs Schlafzimmern leben immer drei bis fünf Personen zusammen und teilen sich ein Bad. Das Zusammenleben in der Komuna ist sehr wuselig, laut und lustig. Mit zweiundzwanzig verschiedensten Persönlichkeiten gemeinsam unter einem Dach auf engstem Raum zu leben führt oft zu den spannendsten Momenten, jedoch gibt es auch wenig Privatsphäre, weshalb ich lernen musste, sich auch mal zurückziehen zu können. Besonders spannend ist es für mich im Austausch mit den ungefähr gleichaltrigen Shinshinim zu stehen. Manchmal ist die Kommunikation etwas erschwert, da nicht alle von uns sehr gut Englisch sprechen können, dies hat sich jedoch mittlerweile eingespielt. Besonders genießen tue ich die Unterhaltungen über den Wehrdienst, die Army, die verschiedenen Religionen und die individuelle Lebensanschauung der zwölf israelischen Freiwilligen. Bereit jetzt habe ich das Gefühl, dass sich enge Freundschaften über das Jahr entwickeln werden.



Nach der Eingewöhnungsphase erfuhr ich auch schon meinen Workshop, den ich über das Jahr hinweg behalte und etwas später auch meine vier Pnais, die über die Woche verteilt sind. Vormittags arbeite ich nun im Veggigarten, zusammen mit Johanna, Ludwig und Ofir, drei anderen Freiwilligen aus der Komuna. Unterstützt werden wir dabei von dem Workshopleiter Yalli. Zu unseren Aufgaben gehört vor allem die Member bei ihrer Arbeit zu unterstützen und Projekte mit ihnen zu starten und zu leiten. Denn wir pflanzen nicht nur alles Mögliche an Gemüse, Obst und Kräutern, wie Chillies, Auberginen, Bananen, Mangos, Minze, Brokkoli und dergleichen an, nein, wir bauen auch sehr viel. Beispielsweise mussten wir zu Beginn unserer Arbeitszeit eine Pergola für die Regenzeit errichten, unter der man sich im Winter aufhalten kann. Außerdem durften wir bereits mit Beton hantieren und gerade bauen Ludwig und ich einen selbst kreierte Gartenzaun, während Johanna ein Gewächshaus gestaltet und Ofir eine gemütliche Sitzecke errichtet. Dabei genieße ich am allermeisten den Kontakt zu den Membern, die alle einzigartige Charaktere haben und jeden Tag anders und besonders werden lassen. Beispielsweise haben wir einen Member namens Gai, der durch seine Witze und seine lustige Art jeden zum lachen bringt und einen immer zum Rauchen bekehren möchte und eine liebenswürdige Memberin namens Ocher, die Freudentränen bekommt, wenn man sich nach ein paar Tagen wiedersieht. Und dies sind nur zwei Beispiele von unserer großen durchmischten Gartentruppe.

1. Rundbrief



Mittags habe ich dann Aufgaben, wie bei der Horsetherapie zu helfen, Kellnern im Café, Töpfern für den Verkauf und Healthrides (dabei begleitet man Member zum Arzt und hilft ihnen mit allem, was ansteht). Als Pnais habe ich Zumba, Tanzen, Handball, Basteln und einen Computerdienst. Damit ist die Woche jedoch nicht abgeschlossen. Wöchentlich haben wir auch noch drei Stunden Unterricht, in denen wir Hebräisch gelehrt bekommen und die sogenannten „one-on-ones“. In diesen hat man eine eins-zu-eins Betreuung für jeweils zwei Member mit denen man dann verschiedenste Aktivitäten unternehmen kann. Beispielsweise bäckt man etwas zusammen, bastelt oder fährt zusammen in die Stadt. Dabei entscheiden die Member und ihre Sozialarbeiter*innen in Verbindung mit den Freiwilligen was man unternimmt. Ich habe zum einen den taubstummen Ruffy zugeteilt bekommen, mit dem ich vor allem außerhalb des Kfars unterwegs bin. Er ist meiner Meinung nach einer der lustigsten Member des Kfars, denn er verständigt sich auch mit Zeichensprache sehr gut und kann Lippen lesen. Durch seine herzliche Art mit anderen Menschen zaubert er jedem ein Lächeln ins Gesicht. Mein anderes one-on-one habe ich mit drei jungen Frauen (was eine Ausnahme ist), die mit mir schöne Aktivitäten unternehmen. Besonderheiten in meinem Arbeitsalltag bieten jedoch auch noch gelegentliche Feste, die das Kfar häufig abends für die Member veranstaltet. Dabei wird oft etwas von den Membern aufgeführt, gesungen, gegessen und getanzt. Außerdem werden hier fast alle Feiertage groß gefeiert und vorbereitet. An diesen Tagen gibt es dann spezielle Programme und Festessen, bei denen wir uns beteiligen dürfen.



Über meinen bisherigen Aufenthalt in Israel gibt es jedoch noch mehr zu berichten, denn an den Wochenenden haben wir (die deutschen Freiwilligen) meistens frei und sind bis jetzt sehr viel gereist. Besichtigen konnten wir schon Jerusalem, mehrere Male Tel Aviv, Haifa, Akko, viele Strände und Märkte, Nazareth, einige Kleinstädte, den See Genezareth und zwei Nationalparks. Zu meinen persönlichen Highlights gehörte bis jetzt Nazareth, da die Besichtigung am Anfang unseres

1. Rundbrief

Auslandsaufenthaltes war und wir in Nazareth alles Mögliche erlebt haben, was meiner Meinung die Gruppe mehr zusammenschweißte und Jerusalem. Denn in Jerusalem wurde mir am deutlichsten der vorherrschende Konflikt zwischen den Palästinenser*innen und den jüdischen Israelis bewusst. Dort wurde mir gezeigt, dass wir in einem sehr ruhigen und wohlhabenden Teil Israels wohnen, in dem ich keinerlei Ausschreitungen und Auseinandersetzungen bewusster wahrgenommen habe. Dadurch nennen wir das Kfar auch unsere Bubble. In Jerusalem jedoch, war das Militär noch präsenter als im Rest des Landes. Die religiösen Symbole, wie Kippas und dergleichen wurden auffälliger zur Schau gestellt, vor allem bei den Ultraorthodoxen Juden, es gab eine strikte Trennung zwischen Arabern und Juden und außerdem konnte man nachts von unserer Unterkunft Blitzlichter von Weitem aufleuchten sehen. Bei denen handelte es sich um Feuer und Feuerwerk, die bei Ausschreitungen entstanden und entzündet wurden. Vor allem der Austausch mit Freiwilligen, die in Jerusalem arbeiten und den Shinshinim sensibilisierten mich jedoch erst in dieser Hinsicht mehr und mehr.



Trotz meiner vielen bisherigen Erlebnisse, Reisen und Erfahrungen im Kfar habe ich jedoch fast immer noch jeden Tag das Gefühl, dass ich Israel und die Situation hier jeden Tag anders wahrnehme und einschätze. Lieben gelernt habe ich das Land und seine unterschiedlichsten Strömungen und Strukturen jedoch bereits jetzt und ich freue mich weiterhin auf eine hoffentlich abwechslungsreiche und aufregende Zeit im Kfar und in ganz Israel.

Ganz liebe Grüße aus Israel!

Eure Zoé Rügen

Von: Zoé Rügen